

Christian Reiser

Kirche am Kipppunkt

Der Zukunftsprozess der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, mit viel Elan und Ressourcen gestartet, wurde offiziell „in ein neues Format überführt“. Die Beteiligung war enttäuschend. 17 Themenkomplexe für „landeskirchliche Veränderungsprozesse“ werden auf der Homepage aufgelistet. Doch nur ein einziger Prozess wird genannt. Auch die Nordkirche setzte hinter ihren Zukunftsprozess mit dem schillernden Namen Horizonte-hoch-5 im September 2022 einen euphemistisch so genannten „Doppelpunkt“. Die Landeskirchen wollen sich auf den Weg machen, doch von der Basis kommt nur wenig. Dabei drängt doch die Zeit. Oder?

Die finnische Autorin Tove Jansson beschreibt in „Geschichten aus dem Mumintal“ (1963) einen besonderen Charakter: „Es war einmal eine Filifjonka, die ihren großen Flickenteppich im Meer wusch. Sie rieb mit Seife und Bürste bis zum ersten blauen Streifen, dann wartete sie auf die siebte Welle, die immer genau rechtzeitig kam, um den Seifenschaum abzuwaschen.“ Business as usual also? Dabei weiß (auch) die Filifjonka, dass die Katastrophe bevorsteht: „Ich weiß, dass alles schiefgehen wird. Ich muss die ganze Zeit daran denken. Sogar wenn ich meinen Flickenteppich wasche. Können Sie das verstehen? Sind Sie auch so?“

Wir wissen es auch. Die Freiburger Studie „Kirche 2060“ (2019) hat es drastisch ausgemalt: 2060 werden die Kirchen in Deutschland nur noch die Hälfte ihrer Mitglieder und die Hälfte ihrer Finanzkraft haben. Die jüngst erschienene 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2023 kommt sogar zu dem Schluss, dass Kirchenbindung und Religiosität der Deutschen noch schneller schwinden als erwartet.“ Mutig sagte Bischof Christian Stäblein 2023 auf einem Werktag zum Thema „das Ende der Illusion“: „Diese Kirchenorganisation wird sterben.“

Als der Wind zunahm, die Wolken dunkler wurden, überlegte die Filifjonka, was sie tun könnte, die Fenster mit Wolldecken zuhängen etwa oder die Spiegel zur Wand drehen. „Aber sie unternahm nichts, blieb nur sitzen und hörte dem Wind zu, der wie ein verlassenes, kleines Tier durch den Schornstein heulte.“ Sie flüchtete in ihre Speisekammer: „Hier war der Sturm nicht zu hören. Und es gab kein

Fenster, nur eine kleine Lüftungsklappe.“ Sie verkroch sich unter ihre Decke und hielt sich die Ohren zu.“ Sie hatte sich schon so lange gefürchtet, vor dem, was kommen würde, so dass sie nun fast erleichtert dachte: „Jetzt passiert es. Jetzt geht alles schief. Endlich. Jetzt brauche ich nicht mehr zu warten.“ Sie sprang aus dem Fenster nach draußen ohne lang zu überlegen. „Da saß sie nun im Sand. Sie spürte Warmregen auf dem Gesicht, ihr Kleid flatterte und klatschte wie ein Segel um sie herum... Und seltsamerweise fühlte sie sich plötzlich ganz ruhig und geborgen. Für die Filifjonka war dies ein sehr ungewöhnliches Gefühl, dass ihr ausnehmend gut gefiel. Aber warum sollte sich eigentlich Sorgen machen? Die Katastrophe war ja endlich da.“

Die Kirchen in Deutschland stehen am Kipppunkt. Von vielem werden wir uns trennen müssen, von Gebäuden, Veranstaltungen, Gottesdiensten, auch Menschen. Vieles muss nicht nur anders werden, es wird anders. Eine kleinere Kirche jenseits von Pfarrbeamtentum, staatlichen Privilegien und gar der Kirchensteuer? Das muss kein Ende sein. Kirchen in aller Welt leben ohne das und feiern Gottesdienste und Abendmahl, üben Nächstenliebe, loben Gott. In Bolivien fahren Sonntagsprediger der kleinen lutherischen Kirche die Woche über Taxi. In den Dörfern der Gossner Kirche in Indien sind es die Katechet*innen, die sonntags Gottesdienst feiern und in der Woche aufs Feld gehen. Auf den Philippinen bekommen die Dorfpastor*innen nur, was die Gemeinde erübrigen kann. Sicher, das sind keine traumhaften Zustände. Sie erfordern viel Engagement und ... Glauben. Auch in Deutschland wird es neue Aufbrüche im Abbau geben; gibt es schon heute. Es zeigt, dass Kirche auch ganz anders sein kann, leben kann, Menschen anzieht.

„Diese Kirchenorganisation wird sterben,“ sagte Bischof Christian Stäblein, „aber erst im Sterben wird das Leben sichtbar“. „Die Filifjonka holte tief Luft“, nachdem der Wirbelsturm ihr das Haus zerstört hatte. „Jetzt werde ich mich nicht mehr fürchten, sagte sie sich. Jetzt bin ich ganz frei. Jetzt habe ich Lust auf irgendetwas Verrücktes.“

Christian Reiser,

Direktor der Gossner Mission, Berlin